

# „Prickelnde Schaumlethe“ für ritterliche Kavaliere

Schlaraffia Cell-Erika feiert sein 50. Stiftungsfest

Als sich kürzlich die Herren trafen, um das 50-jährige Bestehen ihres Vereins zu feiern, durften auch Frauen dabei sein. Das war eine Ausnahme, denn üblich ist, dass die Männerrunden unter sich tagen.

CELLE. „Der Name hat weder etwas mit Matratzen noch mit Schlaraffenland zu tun, wengleich Schlaraffen aufgrund ihrer Lebensphilosophie auch gelegentlichen lukullischen Genüssen nicht gerade abhold sind“, stellt der Vorsitzende der Cell-Erika, Markus Reschke, seinen Verein vor und Vorstandsmitglied Thomas Kersting ergänzt: „Ganz wichtig sind Toleranz und Herzlichkeit, die dem Freunde entgegengebracht werden.“ Schlaraffen seien ritterliche Kavaliere, weshalb selbstredend auch die Frauen eine Rolle spielen, die man nicht gering bewerten sollte. Mitglieder sind allerdings nur Männer.

Bei einem Brückenzoll von 30 Euro gab es prickelnde Schaumlethe zum Empfang, die Abendatzung und eine engagierte, ausschließlich schlaraffische Künstlertruppe mit ausgesuchten Sängern, exzellenten Musici und hervorragenden Wortkünstlern. „Alle rechtschaffenen Ritter, Junker, Knappen, Burgfrauen und



Mit dem Reichsschwert wird die Festburg geweiht. Drei Schlaraffen-Tenöre aus Hannover untermalen die Veranstaltung musikalisch.

Tross sind uhuertzlichst zu diesem gar gewaltigen Ereignis eingeladen. Uhuertzliche Willekum sind Euch gewiss!“ – Was sprachlich exotisch klingt, ist Tradition in der Celler Herrenrunde Cell-Erika. Man trifft sich ohne Verpflichtung wöchentlich zwischen Oktober und Mai, der so genannten

Winterung. In der so genannten Sommerung ruht Schlaraffia, die Freundschaft aber besteht immer – auch in der Sommerung und in der Profanei, wo sich Schlaraffen an einer kleinen weißen Nadel am Revers, der Rolandsnadel, erkennen. „Das liebenswerte Reich

Reschke fest. Sie sei eingebettet in die weltweite Bruderschaft Allschlaraffias, die Freundschaft pflegt und die Ideale und Ziele dieser seit mehr als 150 Jahren bestehenden Gemeinschaft verfolgt. Kersting: Dabei sind die Mitglieder sind Teilnehmer eines fröhlichen Spiels, in dem sie

sich mit Kunst im weitesten Sinne – Musik, Dichtung, Literatur, Populärwissenschaft und mehr –, teils zuhörend, teils ausführend beschäftigen. „Wenn Sie also Kunst und Humor lieben, wenn Sie zuhören können und wollen, wenn Sie Freund unter guten Freunden sein wollen, dann kommen Sie doch einmal zu uns und prüfen Sie, ob Ihnen unser Schlaraffenland des Geistes zusagt“, laden Reschke und Kersting Celler Männer ein.

Lothar H. Bluhm

## SCHLARAFFENLATEIN

Die Schlaraffia zeichnet sich durch eine eigene Sprache aus, welche Schlaraffenlatein genannt wird, obschon die schlaraffische Sprache auf der ganzen Welt das Deutsche ist. Dieses Deutsch enthält eine Reihe von antiquierten Ausdrücken und Wendungen, welche das ritterliche, mittelalterliche Ambiente hervorheben sollen. Dazu gehört auch die Anrede „Ihr“, die während der Sippungen durchwegs zu verwenden ist, auch wenn man sich in der „Profanei“ duzt.

Ein paar Beispiele:

- **Atzung und Labung** = Essen und Trinken (Verben: atzen und laben), Quell = Bier, Lethe = Wein, Schaumlethe = Sekt, Schmauchtopf = Tabakspfeife, Lunte = Zigarre, Luntette = Zigarette

- **Bangk** = rhythmische Ehrerweisung, die einem Ritter entgegengebracht wird Pön = Geldstrafe, die verhängt wird, wenn man sich ungebührlich verhält oder gegen Spiegel und Ceremoniale verstößt (Verb: pönen)

- **Troß** = Familie, Burgfrau = Ehefrau, Burgschreck = Schwiegermutter, Burgwonne = Freundin, Lebensgefährtin, Burgmaid = Tochter, Burgknäp-plein = Sohn

- **Clavicimbel** = Klavier, Zinkenmeister = derjenige, der das Clavicimbel bedient, Seufzerholz = Geige, Kniewinsel = Violoncello, Minneholz = Gitarre

- **Quasselstippe** = Telefon, Sendbote = Brief, Sendwisch = Postkarte

- **Krystalline** = geselliges Zusammensein außerhalb der Sippungen

- **Vademecum** = jährlich erscheinende Broschüre mit den Terminen aller Reyche, Stammrolle = jährlich erscheinendes Buch mit den Daten aller Sassen (Mitglieder)

## Der Heimatdichter Otto Bögeholz

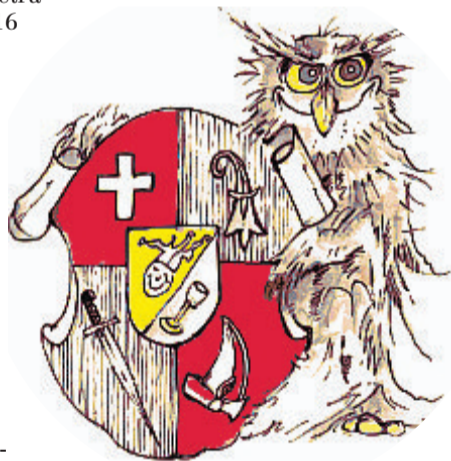
CELLE. Zum 200. Geburtstag des Heimatdichters Otto Bögeholz ist die anspruchsvolle Sammlung unter dem Titel „Gefühl ist Alles“ erschienen. Am 26. November 1805 wurde Otto Bögeholz in Tatenhausen bei Halle in Westfalen am Teutoburger Wald geboren. Seine Eltern waren Kleinbauern und lebten in ärmlichen Verhältnissen. Der Kampf um das tägliche Brot forderte die gemeinsamen Kräfte der Familie.

Ottos Entwicklung verändert sich einschneidend, als der fast Zehnjährige den Grafen Elek vor dem Ertrinken rettet. Die gräfliche Guts-herrenfamilie mag den regen und munteren Otto und fördert ihn. Von nun an nimmt er teil am europäischen Kulturleben, das von einer gebilde-

ten Oberschicht getra-gen wird. Mit 16 Jahren schreibt Otto seine ersten Gedichte.

Der vaterländische Gedanke und die Heimatliebe blühen auf. Die Sehnsucht der jungen Generation nach der vergangenen Romantik und den klaren Linien des Klassizismus wird im jungen Otto Bögeholz immer mächtiger.

Otto Bögeholz ist ein Heimatdichter geblieben, auch wenn ihn sein unruhiger Geist sein ganzes Leben lang immer



wieder in die Fremde lockt.

Otto Bögeholz, der lange Zeit als Journalist, Schriftsteller und Heimatdichter wirkte, der überaus nachhaltiges Interesse an den Naturwissenschaften zeigte, der zu vielen großen Geistern des 19. Jahrhunderts persönlichen Kontakt gesucht und gefunden hatte, insbesondere zu seinen Weg- und Zeitgenossen wie Theodor Storm (1817–1888), Gottfried Keller (1819–1890), Wilhelm Busch (1832–1908) und Hermann Löns (1866–1914), denen er sich im Geiste verbunden fühlte, wird im gesamten Uhuversum in besonderer Weise verehrt.

Das Reich Cell-Erika ist als „Hüterin des Bögeholzerbes“ sich sehr wohl der Verpflichtung und Verantwortung bewusst, das Lebenswerk dieses wahrhaft großen Mannes zu pflegen und für die Nachwelt zu erhalten. Am 1. Juni 1895 stirbt Otto Bögeholz in Tatenhausen. (lhb)

## DER VEREIN SCHLARAFFIA

# „Hauptgrundsatz ist die Hochhaltung der Freundschaft“

CELLE. Der Verein wurde am 10. Oktober 1859 in Prag von Schauspielern des dortigen Deutschen Theaters zusammen mit Kunst befassenden Akademikern, Handwerkern und Bürgern vieler Stände gegründet. Sie wollten in dieser Gemeinschaft selbst bestimmen, was aus ihrer Sicht Kunst ist und wollten sich dies nicht vom Hof in Wien diktieren lassen. Die Kunst ist auch heute noch einer der Eckpfeiler Schlaraffias, wengleich die Künstler unter den Mitgliedern eine Minderheit geworden sind. Die Schlaraffia ist „die in gleich gesinntem Streben die Pflege der Kunst und des Humors unter gewissenhafter Beachtung eines gebotenen Ceremonials bezweckt

und deren Hauptgrundsatz die Hochhaltung der Freundschaft ist.“

Es sind also gestandene Männer, die sowohl musischen Interessen wie auch dem Humor aufgeschlossen sind. Sie stammen aus allen Berufen und Gesellschaftsschichten. Sie spielen bei ihren Zusammenkünften ein ritterliches Spiel nach zum Teil uralten und sehr genauen Regeln. Und: Sie erhalten innerhalb dieses Spiels Namen (Pseudonyme), die für den Rest ihres Lebens festgeschrieben sind und bekleiden sich mit sonderbaren Gewändern und „Helmen“.

Die Welt draußen, die Profanei, versinkt und wird für die Dauer der „Sippung“, also der

Zusammenkünfte, vollständig vergessen.

Es gibt derzeit rund 11.000 Mitglieder. Vor allem in Deutschland, Österreich und der Schweiz, aber auch in fast allen Ländern. Ihre Sprache ist weltweit Deutsch und mit einigen Begriffen verziert, abgeleitet aus dem mittelalterlichen Sprachgebrauch. Der Vorsitzende der Cell-Erika, Markus Reschke: „Schlaraffia ist keine Loge. Jeder, der der deutschen Sprache mächtig ist, und Sinn für Kunst, Humor und echte Männerfreundschaft hat, ist willkommen.“ Es gibt keine religiösen, rassischen oder sonstigen Vorurteile. Man trifft sich ohne Verpflichtung wöchentlich zwischen Oktober und Mai. (lhb)



Ein Schlag auf das Tam Tam (rechts) läutet Beginn und Ende einer Sippung ein



Gratulationscour vor Beginn des eigentlichen Stiftungsfestes der Schlaraffia Cell-Erika

Lothar H. Bluhm

Lothar H. Bluhm